

Ueber die Lage der Backsteinindustrie in der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **17 (1901)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-579319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Elektrotechnische und elektrochemische Rundschau.

Elektrizitätswerk Bellinzona. In richtiger Würdigung der Anforderungen, welche heutzutage an die Verwaltungen größerer Gemeinwesen gestellt werden und vom Wunsche beseelt, der industriellen Thätigkeit der Stadt neuen Impuls zuzuführen und sie auf die Höhe anderer ähnlich situierter Schweizerstädte zu heben, beschloß der Stadtrat von Bellinzona im vorigen Monat den Bau eines größeren, mit modernen Mitteln arbeitenden Elektrizitätswerkes, an dessen Vorarbeiten seit Jahren städtische Kommissionen und Ingenieure thätig gewesen sind. Diese neue Anlage wird die elektrische Energie in Form von Drehstrom erzeugen und verteilen, wodurch sowohl dem Mehrbedarf an Licht, wie auch insbesondere dem Bedürfnis nach billiger Kraft wird Rechnung getragen werden können. An der Marobbia, etwa fünf Kilometer vom Centrum der Stadt entfernt, werden fünf Turbinen von Escher Wyß & Cie. für ein Gefälle von 350 m und mit einer Leistung von je 660 Pferdekraften installiert. Jede dieser Turbinen wird mit einer Dynamo von gleicher Mächtigkeit direkt gekuppelt, welche Drehstrom von 5000 Volt Spannung erzeugt; von diesen hydro-elektrischen Einheiten kommen vorerst drei zur Aufstellung. In der Stadt werden an geeigneten Punkten Transformatorstationen errichtet, welche die Spannung auf 125 Volts zu reduzieren bestimmt sind. Hauptabnehmer des Stromes für Kraftzwecke werden die Hauptwerkstätten der Gotthardbahn sein; mehrere andere kleine Industrien sind bereits angemeldet und andere werden zweifellos entstehen, sobald elektrische Energie in größerem Quantum erhältlich ist, wie sich dies schon in manchen schweizerischen Städten gezeigt hat, wo vorher weder Industrie noch elektrische Energie vorhanden war.

Die Lieferungen und Installationen des elektrischen Teiles der Anlage sind von den Stadtbehörden der Elektrizitätsgesellschaft Altioli in Münchenstein bei Basel übertragen worden, welche sich verpflichtet, die neue Anlage auf Mai 1902 in Gang zu setzen. Es ist zu hoffen, daß die Erwartungen, welche Bellinzona für seine Entwicklung an das neue Werk knüpft, erfüllt werden und daß auch jenseits des Gotthards jenes industrielle Leben erwache, das diesseits den Wohlstand so manches Gemeinwesens begründet hat. (N. J. J.)

Elektrischer Sammler mit dicht übereinander liegenden, durch poröse Isolationsplatten voneinander getrennten Elektroden. Bei diesem durch Patent Nr. 121,340 geschützten Sammler bilden die dicht übereinander liegenden, durch poröse Isolationsplatten voneinander getrennten Elektroden einen Elektrodenstapel, welcher von hohlen Cylindern oder Prismen aus Holztohle von einem Ende zum andern durchzogen wird. Durch die entstehenden Kanäle und Hohlräume hindurch gelangt der Elektrolyt zu den einzelnen Elektroden; ebenso können die sich etwa in den Elektroden bildenden Gase durch die Holztohlencylinder leicht nach außen gelangen. (Mitteilung des Patent- und technischen Bureau Rich. Lüders in Görlitz.)

Ueber die Lage der Backsteinindustrie in der Schweiz

erschien jüngst in der „N. J. J.“ eine Einsendung, um deren Abdruck auch wir ersucht werden. Dieselbe lautet:

Der Konsum an Backsteinen hat abgenommen, das ist keine Frage; genauer Beobachtung nach aber steht er noch immer auf der Höhe der guten Mitteljahre des

letzten Jahrzehntes. Die Jahre 1897 und 1898 muß man weglassen, das waren Ausnahm- und Schwindelperioden. Wenn somit heute Ueberproduktion besteht, so rührt sie einzig und allein von den seit 1896 neu gegründeten Ziegeleien her. Das kann mathematisch bewiesen werden. Diese neuen Ziegeleien sind zum kleinsten Teil von den Gründern mit eigenem Geld bezahlt worden, man hat vielmehr Aktionären und Kommanditären Wunder und Millionen versprochen, und hätte man gleich bei Eröffnung, die mit dem Beginn des Baukraches ziemlich zusammenfiel, den Betrieb auf die Hälfte reduziert oder ganz wieder eingestellt, so wäre man an den Pranger gestellt worden, während der Geldspender sich viel ruhiger verhält, wenn ihm der bittere Trank „Kuin“ löffelweise, so nach und nach, appliziert wird. Auf den Winterbetrieb ist keine Schuld zu werfen. Eine moderne Ziegeleinrichtung kostet so viel, daß sie unmöglich rentiert, wenn sie nur sechs bis acht Monate im Jahr im Betrieb ist. Ferner muß man heutzutage geübte Arbeiter haben, und diese verlaufen sich im Winter, namentlich in der Nähe großer Städte, und im Frühling müßte man jeweilen rohe Rekruten einstellen, welche einem die Ware verderben! Wo sind die Betriebe, welche nur im Winter arbeiten, wenn die Sommerziegeleien stille stehen? Das gibt alles Kunden für die Arbeitslosenversicherung und Land- und Stadtgemeinden würden sich wehren gegen neue Fabriken, welche im Sommer Volk zuziehen und es bei Beginn der Kälte wieder auf die Straße stellen.

Es sind — das läßt sich genau kontrollieren — gerade die neuen und neuesten Fabriken, welche nach Preisverständigungen und Verkaufsindikaten rufen, aber nicht den Betrieb zu reduzieren sich entschließen können.

Der Grund für beides liegt auf der Hand. Ihren Geldgebern gegenüber können sie ihre Versprechungen nicht halten, die Banken geben keinen Kredit, die Einnahmen reichen schon bei Vollbetrieb nicht für Löhne, Kohlen und Unkosten, denn die Unkosten sind (in Prozent ausgedrückt), bei Ziegeleien ungewöhnlich hoch. Wie soll es gehen, wenn man Betrieb auf $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$ einschränkt! Dann kommt aber die Hauptsache: Die neuen Fabriken haben gewöhnlich nur einen, aber einen ganz großen Ofen, eine ditto Backsteinpresse und eine ditto Falzriegelpresse. Den Ofenbetrieb kann man da nicht verlangen, sonst kommt er zu teuer. Solche Fabriken (und sie sind bei den neuen in Mehrzahl) können nur reduzieren, wenn sie den Winter über ganz schließen, und aus oben angegebenen Gründen können und wollen sie das nicht. Das ist ein *circulus vitiosus*.

Die größeren alten Fabriken haben alle stark reduziert, in Zürich auf $\frac{1}{3}$, in Basel auf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$, aber die neuen berufen sich auf das Recht, ihren Platz an der Sonne zu haben und Jahresvollbetrieb durchzuführen.

Manche haben ganz blindlings das Schicksal herausgefordert. Sie haben sich nicht nach den Preisen früherer Jahre erkundigt, sie haben sich dicht neben die ältesten und größten und bestamortisierten Etablissements des ganzen Landes hingesezt, und den Konkurrenzkampf mit ihnen aufgenommen, haben den Versicherungen der Landverkäufer und Maschinenagenten geglaubt, ohne Kontrolle, und sich die Mühe nicht genommen, durch Bohrungen und Schürfungen zu untersuchen, ob der Rohstoff in genügender Quantität und bester Qualität vorhanden sei. Nach Bahnanschluß und Wasserkraft haben sie nicht gefragt, manche haben eine eigentliche Reise bis zur nächsten Bahnstation, und daß sie nicht gleich die Elite der Kundschaft bekommen haben, liegt auf der Hand. Dann würde man sich wundern, wenn ein Schmied Morgen Bäcker und ein Uhrenmacher Morgen Seidenfabrikant würde, aber wenn Gevatter Schneider

und Handschuhmacher, Bürstenbinder, Cementiers, Ofen-seker, Spezereihändler u. dergl. die alte Bude zumachen und am nächsten Tag als Ziegelfabrikanten ihr Glück probieren wollen, so findet man das — beinahe selbstverständlich. Die Leute sind ja heutzutage so geistlich und die Schulen so vielseitig.

Fast keine Ziegelei in der Schweiz, welche 20 und mehr Jahre alt ist, hat nicht schon einmal falliert, accomodiert, das Kapital reduziert oder war nahe daran, es zu thun. Die Mechanische Backsteinfabrik Zürich hat viermal keine, und sechsmal weniger als 4 % Dividende gegeben. Aber das ist alles tempi passati und kommt bei unserer geistlicheren Generation nicht mehr vor.

Die Zeitungsberichte sprechen immer nur von den Backsteinpreisen. Es gibt aber noch einen andern Hauptartikel, und das sind die Falzziegel.

Falzziegel sind ein Produkt, das man nur mit teuren Einrichtungen und aus ganz gutem Rohmaterial erstellen kann. Da macht die Baukrisis wenig aus.

Daß die neuen Ziegeleien fast durch die Bank auch Falzziegel machen, liegt auf der Hand, und die alten, die früher nur Steine machten, haben ebenfalls damit angefangen, als die Steinpreise fielen. In gut 50 % aller Fälle eignet sich der zur Verfügung liegende Thon nicht dazu. Aber es gibt Maschinenfabriken und Ziegeleiingenieure, welche ein Thonmuster so lange waschen — vielleicht auch mischen —, daß sie dem Ziegelfabrikanten, den sie rupfen wollen, immer noch ein Prachtmuster daraus fabrizieren können, natürlich sans garantie du gouvernement. Wir nehmen an, daß es heute reichlich doppelt so viel Falzziegelfabriken gibt, als vor vier Jahren, von denen viele (auch in normalen Zeiten) wieder eingehen werden, weil das Publikum einen Abscheu hat z. B. vor Ziegeln mit Kalkstücken darin, schwammiger Ware u. dergl. m.

Das ist aber nicht der Hauptgrund, weshalb die Falzziegelindustrie in der Schweiz nicht zur ihr gebührenden Blüte und Entwicklung kommt. Er ist anderswo zu suchen, nämlich in der Liebe des Schweizer zu allem, was fremd ist, Menschen und Dingen, zu fremden Architekten und Baumeistern und zu fremden Ziegeln. Wir glauben, beobachten zu können, daß eine Bewegung in Architektenkreisen existiert gegen Zulassung fest im Ausland domizilierter Architekten, die auswärts ihre Steuern bezahlen, auch wenn ihre Wiege in der Schweiz stand, zu schweizerischen Konkurrenzen, zu Konkurrenzen für Staatsbauten namentlich, für Kirchen, Schulen und dergleichen. Es wäre zu wünschen, daß allgemein für Staatsbauten auch fremde Baumaterialien verboten würden, und der Staat nicht mehr das böse Beispiel gäbe, wie man den eingebornen Arbeiter um Brot und Arbeit bringt, denn das Beispiel steckt an. Es glaubt heute kein vernünftiger Mensch mehr, daß man in der Schweiz nicht für dasselbe oder weniger Geld ebenso gute Ziegel bekommen kann als im Ausland. Also warum den Arbeiter im Elsaß, in der Pfalz, im Burgund füttern und denjenigen in der Schweiz der Arbeitslosenunterstützung zuweisen?

Kaufleute glauben wohl, daß beim Geschäft Qualität und Preis die ausschlaggebenden Faktoren seien. Das ist bei Falzziegeln nur in beschränktem Maße der Fall, da macht der Name am meisten aus. Daß im Ausland wohnende Architekten Produkte aus ihrer Nachbarschaft verschreiben, ist erklärlich, weniger, daß schweizerische Steuerzahler das zulassen, wenn sie für die Kosten aufzukommen haben; gar nicht verständlich ist aber, daß viele Architekten der deutschen und französischen Schweiz gar nie einen schweizerischen Ziegel auf ihre Bauten zulassen, wenn sie es verhindern können. Reisende berichten immer über Klagen, namentlich der welschen

Dachdecker, daß ihnen die Architekten teure, aber nicht bessere ausländische Falzziegel zur Verwendung vorschreiben. Freiburg z. B. ist die Hochburg des Ziegelimportes. So kommt es dann, daß drei Elsaßer- und Pfälzerfabriken mehr Falzziegel, namentlich mehr glasierte Falzziegel, in der Schweiz absetzen, als mehrere der größten schweizerischen Fabriken zusammengenommen. Wenn wir uns recht erinnern, war die letzte Luzerner Kantonausstellung mit Elsaßerziegeln eingedeckt und hat es im Pflichtenheft der Landesausstellung in Genf gestanden, die Dächer müßten mit Tuiles d'Altkirch eingedeckt werden. Auf Reklamation der schweizerischen Zieglerchaft ist dann nachträglich letztere Bestimmung abgeändert worden. Wir erinnern uns, daß vor einer Anzahl Jahren bei einer Versammlung in Olten ein Bernerfabrikant in lebhafter Rede für heimische Industrie und Schutz Zoll eintrat und gleich darauf eine neue Fabrik mit Elsaßerziegeln eindeckte. „Ja, Bauer“, sagte er, das ist ganz was anderes“.

Daß die Schweiz keine Falzziegel exportieren kann, liegt in einer vernünftigen Gesetzgebung der uns umgebenden Nachbarstaaten und ihrem Schutz Zoll, welcher dormalen ungefähr 40 % auf dem Verkaufswert ausmacht.

Arbeits- und Lieferungsübertragungen.

(Amtliche Original-Mitteilungen.) Nachdruck verboten.

Korrektion einer Strafe (in Planie) in der Staatswaldung Zillichberg an Meier-Ehrensberger, Zürich IV.

Die Schlosserarbeiten für das Krankenhaus „Brunnerstift“ in Bülach an G. Maurer, Mechaniker, und J. Müller, Schlossermeister, beide in Bülach.

Neue Heizungsanlage für die Kirche Ober-Entfelden an M. D. Ruchhaeberle in Basel, Vertreter der königlich württembergischen Hüttenwerke Wasseralfingen. (Zwei Stück Regulier-Fülllösen Nr. 80 mit je 2000 m³ Heizkraft.)

Erstellung eines eisernen Zaunes um den Schulgarten in Greifensee an Schlosser Wolfensperger in Uster.

Erstellung von 5 Stützmauern aus Beton, nebst Mauer- und Erdarbeit am Kirchenrain-Wyhl an Benedikt Furrer, Cementgeschäft in Wyhl.

Wasserversorgung Mattweil (Thurgau). Grabarbeiten für die Quellenfassung an Morabant Uß in Birglen.

Erd- und Cementarbeiten an der Straße nach Fruthweilen in Ermatingen an Ed. Kreis, Maurermeister und Cementier in Ermatingen.

Wasserversorgung Neuweg (Thurgau). Sämtliche Arbeiten an Freiemuth, Schmiedmeister in Oberbüznang bei Weinfelden.

Renanstrich des eisernen Thursteges bei Dufnung an J. Heizmann, Maler in Weinfelden.

Wasserversorgung Marbach (Aemthal). Der Bau des 400 Kubikmeter haltenden Reservoirs in armiertem Beton ist an Frotz u. Westermann in Zürich und die Ausführung der Rohrlegungsarbeiten für Zuleitung und Rohrnetz an Mechaniker Jakob Thür in Altstätten vergeben worden.

Die Erstellung einer Wasserleitung für die Gemeinde Flims, 2522 Meter in Schmiedeisen und 1218 Meter in Steingutrohren, an Trüb u. Vaciarini, Bauunternehmer in Wädenswil.

Erstellung einer steinernen Vogenbrücke bei Balvan, Gemeinde Laar (Graubünden), 12 Meter Länge, 7 Meter Spannweite, an Gebrüder Calonder, Bauunternehmer, Flanz.

Verschiedenes.

Städtische Lehrwerkstätten Zürich. Recht günstige Resultate ergab im Jahre 1900 die städtische Lehrwerkstätte. Die eingegangenen Aufträge waren sehr zahlreich, zum Teil von größerer Bedeutung, so ein Herrenzimmer für 6000 Fr. und ein Schlafzimmer für 3600 Fr. Franken. Es war somit den Lehrlingen schöne Gelegenheit zur Ausbildung in besserer Arbeit gegeben. Der Jahresumsatz beziffert sich auf 19,911 Fr. gegenüber 18,030 Fr. im Vorjahre. Davon entfallen auf Wiederverkäufer, inkl. Schreinermeister, Fr. 2494.10, Arbeiten für die Stadtverwaltung Fr. 1677.70, Privatkundschaft Fr. 15,739.80. Die Lieferung an Private ist um rund 3000 Fr. gestiegen. Als weitere Thatsache ist zu ver-